

Schriftenschau.

GRISCOM, LUDLOW. *The Distribution of Bird-life in Guatemala; A Contribution to a Study of the Origin of Central American Bird-life; Bulletin of the American Museum of Natural History LXIV, New York 1932. 439 pp., 2 Karten.* — Das American Museum gelangte durch die Freigebigkeit von Dr. J. DWIGHT in den Besitz großer, hauptsächlich von A. W. ANTHONY 1924—1928 angelegter Vogelsammlungen, die nach Dr. DWIGHTS Tode von GRISCOM bearbeitet wurden und den Nucleus dieses Buches abgegeben haben. Dem systematischen Teil, der 736 Arten und Subspecies aus Guatemala behandelt, werden mehrere Kapitel von allgemeinem Interesse vorangeschickt. Diese berücksichtigen die Geschichte der ornithologischen Erforschung Guatemalas, von 1837 bis zur Gegenwart; ferner die Physiographie, Klimatologie, Pflanzengeographie, Geologie und Palaeontologie. So kommt Verf. auf tiergeographische Fragen, die ganz Mittelamerika, ja darüber hinaus den ganzen Kontinent betreffen. Die verschiedensten Lebenszonen grenzen in Guatemala hart aneinander. Ganz grob unterscheidet schon der Einwohner zwischen „tierra caliente“, „tierra templada“ und „tierra fria“ und tatsächlich liegt das Land ja schon so weit nördlich, daß die größeren Höhen bereits in die kalte Zone hineinragen. So kann auch Verf. zwischen „Tropical-, Subtropical- and Temperate-Zones“ unterscheiden. Weiterhin stellt er auch noch sogenannte Lebenszonen auf. In der tropischen Zone finden wir da den Regenwald, der auf der karibischen Seite ununterbrochen von Nord-Kolumbien nach Mexiko reicht und eine einheitliche Avifauna enthält, die allerdings nach Norden immer artenärmer wird. Auf der Pacific-Seite nimmt er nur einen schmalen Streifen ein, der nordwärts nach Mexiko hineinragt. Außer den weiter verbreiteten, wohl für den Sekundär- und Ueberschwemmungswald typischen Arten kommen hier nur 12 Vertreter der karibischen Seite vor, die in der Mehrzahl aber auch keine Festlandsurwaldvögel sind. Reich an Eademismen ist die centralamerikanische tropische Trockenregion auf der Pacific-Seite Guatemalas, deren Unterteilung meiner Ansicht nach noch interessante Aufschlüsse ergeben könnte. Die trockenen inneren Täler gehören faunistisch zur eben erwähnten Region. Während die Vögel der feucht-tropischen Zone aus dem Süden stammen, sind sie aus dieser Region zum größten Teil endemisch oder gar nördlichen Ursprungs. Die Bewohner der subtropischen Zone sollen teils aus der heißeren, teils aus der kälteren stammen; Verf. kommt hier zu dem gleichen Resultat wie CHAPMAN. In der temperierten Zone findet er ein prae-glaziales Element mit vielen endemischen Gattungen und Arten und ein nördliches aus dem Pleistocen. Unterstrichen muß die an sich nicht neue Feststellung werden, daß Feuchtigkeitsunterschiede die Vogelfaunen stärker beeinflussen als Temperaturen. H. Sneathlage.

HELLMAYR, CHARLES E. *The Birds of Chile; Field Museum of Nat. History, Zool. Ser. Vol. XIX. Chicago 1932. 8°. 472 pp.* — In den Jahren 1922—24 haben die Herren Dr. W. H. OSGOOD, H. B. CONOVER und C. C. SANBORN eine Sammlung von über 1500 Vogelbälgen in verschiedenen Teilen von Chile für das Field Museum in Chicago angelegt. Ihre Bearbeitung wurde für HELLMAYR zum Anlaß, ein Werk zusammenzustellen, das unsere bisherige Kenntnis der Vogelwelt Chiles (335 Arten und Rassen) zusammenfaßt — ein äußerst dankenswertes

Unternehmen, war doch die Literatur über dieses ausgedehnte Land bisher weit zerstreut und zum Teil nur sehr schwer zugänglich. Verf. ist dabei in der für ihn bezeichnenden, sorgfältigen Weise vorgegangen und hat bei der gegebenen Gelegenheit nicht allein das gesamte Schrifttum gesichtet und, gestützt auf seine überlegenden Kenntnisse, kritisch besprochen, sondern er hat auch wichtige Angaben über die Beziehungen chilenischer Formen zu solchen angrenzender Gebiete in reicher Fülle eingefügt, die Systematik der neotropischen Vögel damit abermals aufs Nachhaltigste fördernd. Einleitende Abschnitte sind einem historischen Rückblick, der physischen Geographie des Landes und seiner oekologischen Gliederung, der geographischen Variation und dem Vogelzug in Chile gewidmet; den Beschluß bildet ein sehr genaues und mit wertvollen kritischen Bemerkungen versehenes Schriftenverzeichnis. E. Str.

KOENIG, ALEXANDER. Katalog der Nido-Oologischen Sammlung im Museum Alexander Koenig in Bonn a. Rhein. O. O. u. J. [1932]. gr. 4°. 4 Bände, 2 Kupferdrucktafeln, 18 farbige Vogeleiertafeln. — Nach mehr als 40jährigem Schaffen und mit außergewöhnlichen Geldopfern hat jetzt Geheimrat Prof. Dr. A. KOENIG diesen Katalog seiner Vogeleiersammlung herausgegeben, den er selbst als die Lieblingsarbeit seines Lebens bezeichnet: vier große, schwere Bände in vornehmster Ausstattung. „Nur die Fülle führt zur Klarheit“ setzt er als Motto voran und will damit die Eigenart seiner Sammlung begründen, welche exotische Arten nur nebenbei aufnahm, dafür aber die paläarktischen, in großem Umfang selbst gesammelten, teilweise in Riesenserien von Eiergelegenen besitzt, wie wohl keine andere Sammlung der Welt.

Von den etwa 7000 Vogelarten, deren Eier heute bekannt sind, finden wir im Katalog nur ungefähr 1100, aber in welcher Fülle! Einige Zahlen mögen eine Vorstellung geben: 20 Sammelschränke mit 661 Schiebeladen unter Glasdeckeln enthalten unter anderen: 1008 Eier vom Kuckuck, 815 der Lachmöwe, 848 vom Neuntöter, 691 vom deutschen Wanderfalken, 597 vom Mäusebussard, 266 vom Sperber, 160 vom Habicht, 118 vom Fischadler, 37 vom Lämmergeier, 708 unserer 3 Krähen, 511 der Dorngrasmücke, 358 vom Waldlaubsänger, 469 des Baumpiepers, 337 der Flußeenschwalbe, 274 der Kurzschnabelgans, 214 der Ringelgans usw. Letztere 1908 von KOENIG selbst gesammelt, nachdem er 3 Jahre zuvor für die ersten 3 Eier dieser Art 240 RM. bezahlte. — Sein persönliches Forschungsgebiet lag ja bekanntlich besonders in Spitzbergen, Algerien und Aegypten.

Das Vorwort bringt einige gefühlvolle Reiseerinnerungen, welche die glühende Begeisterung des Verfassers für das Naturerlebnis, insbesondere Landschaft und Tierwelt, spiegeln. Dann folgt eine recht temperamentvolle Verteidigung des KOENIG'schen Systems der Vögel nebst seiner Nomenklatur und Schreibweise der Vogelnamen, eine scharfe Absage an die vielen Verfechter der jetzt herrschenden modernen Richtung.

Viel Interessantes bietet die einleitende Geschichte der Sammlung, in der u. a. auch zur Frage der Berechtigung des Eiersammelns Stellung genommen wird (Seite 14), und zwar mit Einschränkung bejahend. „Denn die Wissenschaft geht nicht darauf aus, in rücksichtsloser Weise Massen zu vernichten, sondern nur Einzelnes zu nehmen, sich daraus belehren zu lassen, und damit wieder tausendfältigen Nutzen für die Menschheit zu stiften.“ — Auch einige der angelegten

Ankaufspreise werden hier verraten: 11200 RM für 2 Eier von *Plautus impennis*, dazu eine Reise nach England, um sie abzuholen. 4000 RM für ein drittes — plus 350 allein für Transportkosten. — 1300 RM für 2 Bälge und 1 Ei von *Gorvulus Lidthi*; 10000 RM für Sammlung Gressin u. a. m. — Vieler Helfer beim Zusammenbringen der Sammlung wird lobend und dankbar gedacht, damit zur Ehrenrettung der viel geschmähten Eiersammler beigetragen aus warmen Herzen und Gerechtigkeitsgefühl, zugleich ein Stück Geschichte der Oologie getrieben.

Der eigentliche Katalog (S. 39—817) bringt die Einzelaufführung sämtlicher Gelege, nach einem strengen System mit griechischen Buchstaben numeriert, die bei der Fülle des Materials oft vielfach gesetzt oder durch arabische und lateinische Zusatzziffern zuweilen hundertfältig variiert sind. Angegeben ist jeweils die Anzahl der Eier im Gelege, Fundort und Datum, Name des Sammlers oder sonstige Angaben über Herkunft und zur Legitimation. Eine eingehende Beschreibung der Färbung und die Mitteilung von Maßen und Schalengewichten wird nur ausnahmsweise gegeben, wohl in der Annahme, daß das im Wesentlichen schon in andern Werken, auch des Verfassers, bekannt gemacht ist. Wohl aber sind vielfach kurze Stichworte zur speziellen Charakterisierung des Aussehens der Eier gegeben, und einige Randnotizen machen auch sonstige Angaben da und dort.

Appendix I (S. 821—1010) gibt in etwas anderer Form eine Liste der einzelnen Erwerbungen (1888—1930). Dieser gekürzten Wiederholung des ganzen Inhalts sind nun aber sehr viele Randnotizen, besonders über den Neststand, besondere Eigentümlichkeiten der Eifärbung und dergl. beigegeben, die mangels geeigneter Hinweise bei Benutzung des eigentlichen Katalogs leicht übersehen werden können. Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis zum Gesamtkatalog, welches da viel geholfen hätte, fehlt leider. Statt dessen sind nur dem eigentlichen Katalog (S. 39—817) systematisch geordnete Inhaltsverzeichnisse in den 3 Bänden vorangesetzt. Sein Zusammenhang mit dem Appendix I ist jedoch durch das überall gegebene Erwerbungsdatum gewahrt.

Appendix II (S. 1011—1122) bringt eine „Berichtigungs- und Ergänzungsliste nach Fertigstellung des Katalogs“, im Wesentlichen die Erwerbungen nach 1930, wieder in der Form des eigentlichen Kataloges. Viele Randnotizen geben auch hier vereinzelte Maße und Schalengewichte, dienen aber hauptsächlich der Berichtigung der Gesamtzahl der vorhandenen Eier der betreffenden Arten.

Ganz hervorragend sind die den vierten Band ausmachenden 18 Tafeln mit farbigen Bildern vollständiger Gelege, von Künstlerhand nach den Originalen der KOENIG'schen Sammlung in natürlicher Größe prachtvoll gemalt und ebenso durch ein vollendetes Kunstdruckverfahren wiedergegeben, als eine auch den Kenner überraschende Vortäuschung der Objekte. Ob man weiße Eier wie von *Haliaëtus vocifer*, *Melierax polyzonus*, *Merops viridissimus* und *nubicus*, *Podoces humilis* nicht besser photographisch wiedergibt, schon wegen des „Korns“ der Schale, bleibe dahingestellt. Statt der 20 Eier von *Anmoperdix Hayi* und der 47 grünen Rabeneier (davon allerdings 15 in Gelegen mit *Coccytes glandarius*) hätte wohl mancher lieber andere Kostbarkeiten der KOENIG'schen Sammlung abgebildet gesehen, besonders wenn man bedenkt, daß die benötigten 3 Tafeln wohl etwa 3000 RM. kosten. Aber man wird es schon dem Geschmack und der Absicht des Autors überlassen müssen, was er auf seine Kosten anderen schenken will. Ungeteilten Beifall werden die wundervollen Tafeln finden mit Nestern und Eiern von *Paradisea*

Augustae-Victoriae, *Diphylloides magnifica Humsteini*, *Otogyps auricularis*, *Podoces Hendersoni*, *Pterocles quadricinctus*, *Hyas aegyptius* (27 Abb.), *Plautus impennis* (3 Abb.). — Außerdem sind noch folgende Arten gut abgebildet: *Falco ruficollis*, *Elanus caeruleus*; *Cuculus canorus* (blau, z. T. gefleckt) im Gelege von *Lanius rutilans*, *Diplootocus Moussieri* und *Ruticilla phoenicurus*; *Spreo pulcher*, *Corvus scapulatus*, *C. cornix aegyptiacus*, *C. umbrinus*, *Heterocorax capensis*, *Garrulus Lidthi*, *Podoces Panderi*, *Dromolaea leucopyga* und *leucura*, *Tetraogallus caspius* und *altaicus*, *Pterochurus exustus*, *Eupodotis arabs*, *Houbara undulata* und *Fuerteventurae*, *Hoplopterus spinosus*, *Larus argentatus* (erythristisch), *Synthliborhannphus antiquus* und *Landa cirrhata*.

Zwei Kupferdrucktafeln mit den Bildnissen des Verfassers und seiner Gemahlin vervollständigen das Werk, gar manchen Besitzer an gemeinsam verlebte schöne Tage erinnernd, andern das Antlitz zeigend von nicht gerade häufigen deutschen Menschen, welche außer einem langen Leben der Forschung auch ein Riesenvermögen der Wissenschaft spenden konnten.

Wie bei Allem wird, wer will, auch an diesem Werk mancherlei auszusetzen finden. Er kann gewisse leicht vermeidbare Unzweckmäßigkeiten bedauern, z. B. daß die schweren Tafeln nur auf dünnem Papierfalz sitzen und daher leicht abreißen, und daß man z. B. auf S. 722—739 ohne Suchen nicht erkennen kann, um welche Species es sich handelt. Man wird, wie in jeder solchen Sammlung, Zweifel an der richtigen Bestimmung mancher Eier hegen können (z. B. *Rhea macrorhyncha* ohne Fundort, *Crotophaga major* von Rolle, *Emberiza cinerea* aus Turkestan, deutsche *Gallinago gallinula*), oder das rein aesthetische Moment zu stark betont finden beim Ausflicken defekter Eier und beim Umbau altmodisch gebohrter Stücke in solche moderner Bohrung. Größere Meinungsverschiedenheiten (Systematik, zuviel des Guten in Bezug auf Mengen) lassen sich in diesem Falle nicht mehr ausgleichen. Aber auch das tut der Schönheit des Werkes keinen Abbruch, dem man nur auch einen Bearbeiter wünschen möchte, welcher aus der Menge der Objekte das erforscht und veröffentlicht, was man nicht an sehr viel wenigeren auch finden kann oder schon gefunden hat. Nur so führt Fülle zur Klarheit.

M. Schönwetter.

LEGENDRE, MARCEL. Monographie des Mésanges d'Europe; Encyclopédie Ornithologique VI. Paris (PAUL LECHEVALIER & FILS) 1932. 8°. 124 pp., 1 Farbtafel [Preis fr. 36.—]. — Diese Broschüre möchte eine Einführung sein in die Kenntnis der Meisen Europas (Gattungen: *Parus*, *Aegithalos*, *Anthoscopus*, *Parus*, *Regulus*). Es will uns scheinen, daß sich der Verf. mit dem Thema mehr literarisch als praktisch beschäftigt hat, was der Darstellung nicht zum Vorteil gereicht und u. a. darin zum Ausdruck kommt, daß der (vielfach höchst problematischen) Rassensystematik ein allzu breiter Raum gegönnt worden ist (ohne daß freilich Verf. die Mehrzahl der angeführten Rassen je gesehen haben dürfte). Das geschah auf Kosten der Darstellung der Lebensweise, über die das Büchlein nur spärliche Angaben bringt.

E. Str.

MCILHENNY, E. A., The Blue Goose in its winter home; Auk XLIX, 1932, 279—306, pl. IX—XI. — Ob die Blaugans *Anser caeruleus* eine selbstständige Art oder nur eine Mutante der Schneegans *A. hyperboreus* ist, wurde letztlich meist im Sinne der zweiten Annahme entschieden. Wenn dagegen in der

neuen Auflage der A. O. U. Check-List *caerulescens* als besondere Art aufgeführt wird, so hängt das sicher damit zusammen, daß in den letzten Jahren durch systematische Beobachtung das Bild dieser Form durch wichtige Züge bereichert worden ist. Wie in dieser Zeitschrift (1931, S. 60 und 157) berichtet wurde, sind als Brutgebiete von SOPER und SUTTON Fox-Land auf der Baffin-Insel und die benachbarte Southampton-Insel festgestellt worden. Das gelang mit Hilfe der bekannten Tatsache, daß der Wanderweg im wesentlichen eine recht schmale Straße und das Winterquartier ein begrenztes Stück der Golfküste der Vereinigten Staaten ist. Hierhin führt nun der Verf. vorliegender Arbeit den Leser, auf ein Gelände, daß ihm seit mehr als 50 Jahren bekannt ist und von dem er einen großen Teil als Schutzgebiet für Strandvögel hat sicherstellen können. In den Salzmarschen, die an der Mississippi-Mündung oder etwas westlich davon (Marsh-Insel) gelegen sind, findet sich der größte Teil aller Blaugänse gegen Ende Oktober in einem gewaltigen Zuge ein, nachdem Vorposten sich schon im September, manchmal auch schon Ende August gezeigt haben. Hier haben sie während des ganzen Winters reiche Weideplätze, bis sie Ende März wiederum innerhalb ganz kurzer Zeit in einer Massenabwanderung verschwinden. Wenn gewisse Grassorten reichlich Samen tragen, nähren sich die Gänse einige Wochen lang ausschließlich davon. Die großen Herden marschieren im hohen Gras vorwärts, wobei sie die reifen Ähren durch den Schnabel ziehen, um die Körner abzustreifen. Oft erheben sich die hintersten Reihen und setzen sich an die Spitze des Trupps, so daß es von weitem aussieht, als wenn ein großer Ball sich langsam vorwälzt. Die Hauptnahrung der Massen aber sind die Wurzelstöcke einiger Binsen des Salzstrandes (*Scirpus*) oder von Salzgräsern (*Spartina*), auch eines Pfeilkrautes (*Sagittaria*), die aus dem Boden herausgebrochen und in Stücken zu 2 cm Dicke und 10 cm Länge verschluckt werden. Ein abgeweidetes Feld sieht aus, als wäre eine tiefgreifende Egge darüber hingegangen, oft wird es durch Regen oder Flutwasser in einen Morast verwandelt, der viele Jahre braucht, bis er wieder Graswuchs trägt. Zur Verdauung dieser harten Nahrung haben die Gänse viel Sand nötig, den sie im wesentlichen von zwei Stellen der Küste holen, die deshalb seit Urzeiten den Jägern bekannt waren, jetzt aber ebenfalls durch den Verfasser als Schutzgebiete sichergestellt sind. Außer lebendigen Schilderungen vom Treiben dieser Vögel im Winterquartier enthält der Aufsatz bemerkenswerte Angaben über die Färbung. Ein typisches Kleid der Blaugans läßt sich nicht angeben, doch sind zwei Stellen stets gleichgefärbt: der Kopf ist immer weiß, die Flügel haben stets schwarze Schwingen und blaugraue Oberdecken (man vgl. etwa die Abb. in STRESEMANN'S Mutationsstudien J. f. Orn. 1926, Taf. IV). Im übrigen kann das Gefieder ganz weiß oder grau sein, besonders ist die Unterseite sehr veränderlich, und die Mehrzahl hat dort eine wechselnde Menge weißer Federn. Der Verfasser ist deshalb sehr skeptisch in bezug auf die Angaben, die über Bastarde zwischen *hyperboreus* und *caerulescens* auf Grund solcher „gemischter“ Kleider gemacht worden sind. Das einzige sichere Kennzeichen von *caerulescens* sind die Oberflügeldecken, die stets blaugrau sind, im Gegensatz zu den weißen von *hyperboreus*. Dazwischen gibt es keine Übergänge, was den Verf. bestimmt, von 2 verschiedenen Arten zu sprechen. Natürlich läßt sich das durchaus auch mit der gegenteiligen Ansicht vereinigen. Das oben besprochene Beobachtungsgebiet nimmt etwa 70 v. H. aller am Golf von Mexico überwinterten Blaugänse auf; die Zahl der Schneegänse ist neben ihnen

sehr gering, etwa eine auf 60 der blauen Form. Die Gesamtzahl beträgt Millionen, und als der Verf. sie im März kurz vor der Abreise filmen wollte, war er vor ihrem Lärm nicht imstande mit seinem Gehilfen zu sprechen, sondern mußte sich durch Zeichen mit ihm verständigen. Der größte Teil der Vögel ist dank der Maßnahmen des Verf. vor menschlichen Feinden gesichert; wenige werden vom Seeadler geschlagen, anderen Nachstellungen sind sie nicht ausgesetzt. Interessant ist auch, daß am Sammelplatz für die Frühlingsreise wiederholt vorzeitig abgelegte Gänseeier gefunden worden sind.

F. Steinbacher.

STEINER, HANS. Vererbungsstudien am Wellensittich, *Melospittacus undulatus* (Shaw). Ein kasuistischer Beitrag zum Domestikationsproblem; Archiv d. Julius-Klaus Stiftung für Vererbungsforschung Zürich 1932, Bd. VII, p. 37—202, Taf. I—X. — Ungefähr gleichzeitig mit Dr. H. DUNCKER, aber ganz unabhängig von diesem hatte Verf. begonnen, durch Kreuzungsexperimente die Analyse der Faktoren anzustreben, deren Mutieren zum Auftreten einer ständig wachsenden Zahl von Farbassen dieses beliebten Käfigvogels geführt hat. Die Ergebnisse beider Forscher stimmen in dieser Hinsicht so gut überein, daß, wie STEINER betont, hierin „wohl eine gegenseitige und endgültige Bestätigung wenigstens des Erbganges der bis heute bekannt gewordenen Farbvarietäten des Wellensittichs, sowie der Anzahl der anzunehmenden Faktoren und ihres experimentellen Verhaltens im Züchtungsversuch gesehen werden kann“. Was der vorliegenden Abhandlung ihre besondere Bedeutung verleiht, ist die sehr weit geförderte phaenogenetische Analyse der Federfarbe der verschiedenen Farbenspielarten. Es hat sich dabei gezeigt, daß manche der Annahmen, welche DUNCKER gemacht hatte, nicht zutreffen. Nicht nur beim grünen, sondern auch beim gelben und weißen Wellensittich bilden die Melanophoren („Dendritenzellen“) des Federkeimes typisches Eumelanin; aber während daneben (nach STEINERS Darstellung) beim grünen Wellensittich auch in den Radiogenzellen selbst Pigment gebildet wird, fehlt diese Fähigkeit fast oder gänzlich den Radiogenzellen der gelben und weißen Spielart. „Ein Ausfall irgend eines der Faktoren der eigentlichen Melaningnese (Dopachromogen, Dopaoxydase) ist bei ihnen nicht nachweisbar. Dagegen unterscheiden sich die einzelnen Varietäten durch die zeitliche oder räumliche Melaninbildung von einander“. Das ist eine Feststellung von sehr großer Tragweite; ihre Bedeutung würde auch nicht gemindert werden, wenn sich, wie Ref. vermuten möchte, STEINERS Annahme einer autochthonen Melaninbildung in den Radiogenzellen bei fortgesetzter Untersuchung als ein Beobachtungsfehler erweisen sollte. Es wird sich erforderlich machen, hierauf bald ausführlich einzugehen. Beim Zustandekommen der oliven Varietät spielt nicht, wie DUNCKER vermutet hat, vermehrte Phaeomelaninbildung eine Rolle, sondern es handelt sich hier um einen Faktor, „der die Differenzierung der verhornenden Epidermiszellen im Federkeime weitgehend modifiziert und insbesondere eine Aenderung der normalen Blaustruktur der Kästchenzellen herbeiführt“.

Der Wellensittich ist unter allen Haustieren das jüngste; die Geschichte seiner Einführung und seiner in Gefangenschaft aufgetretenen und durch Selektion festgehaltenen Spielarten läßt sich noch recht genau aufzeichnen, und STEINER hat dies in der Einleitung mit wohl nicht zu überbietender Gründlichkeit getan. Er weist ferner die Ansicht zurück, daß die Domestikation an sich irgend einen Einfluß auf den Charakter der Mutationen oder auf die absolute Möglichkeit ihres Auftretens

ausübe, indem er zeigt, „daß alle beim Wellensittich im Laufe der Domestikation bekannt gewordenen Farbenspielarten auch im Freien unter den Wildvögeln gleicher und nächstverwandter Arten nachgewiesen werden können“.

E. Str.

STEINER, HANS. Klassifikation der Farb aberrationen der Vögel und ihre Bedeutung für die vergleichende Genetik auf Grund von Vererbungsstudien an den Farbenspielarten des Wellensittichs; Vierteljahresschr. Naturforsch. Ges. Zürich, 77, p. 125—43, 1932. — Durch jahrelange Kreuzungsexperimente mit den Zuchtrassen des Wellensittichs gelang es Verf. die Färbungstypen genetisch zu analysieren. Es stellte sich heraus, daß die Annahme verhältnismäßig weniger Erbfaktoren genügt, die z. T. ganz klare Mendelverhältnisse zeigen. Diese Erbanalyse machte es nun auch möglich, die Klassifikation der Farb aberrationen auszubauen. Die frühere, nur für den Systematiker berechnete Einteilung des Ref. wurde deshalb um eine Anzahl neuer Kategorien vermehrt. Der Schizochromismus, der ja ein Sammelbegriff für die verschiedensten Typen der „Farbzerreißung“ war, wird aufgeteilt in Schizomelanismus (Ausfall eines der beiden Melanine) und Schizolipochromatismus (Ausfall einer Lipochromgruppe) wobei diese beiden Kategorien dann naturgemäß dem Hypomelanismus bzw. dem Hypolipochromatismus subsumiert werden. Entsprechend wird das Verblässen der Farben verteilt: Das Abblässen der Melanine (Dilutismus) zum Hypomelanismus, das Abblässen der Lipochrome (Chlorolipochromatismus) zum Hypolipochromatismus. Neu aufgestellt wird eine Abteilung für mutative Aenderungen der Strukturfarben (Blau-, Schiller- und Puderstruktur). Nur in zwei unwesentlichen Punkten scheint Ref. dieses Klassifikationsschema etwas unbefriedigend zu sein; einmal in der Subsumierung des Dilutismus (Melaninverblässen) unter den Albinismus — was dem üblichen Begriffsumfang des Albinismus nicht entspricht, und sodann die Bezeichnung Flavismus für Vermehrung des gelben Lipochroms — Fulvismus (von Zoofulvin) wäre vielleicht eindeutiger. — Die Farbrassen des Wellensittichs fügen sich dieser Klassifikation vollständig ein: die blaue Form ist eine alipochromatische Aberration, bei den oliven Formen liegt eine Aberration der Blaustruktur vor usf. — Verf. schließt diese wichtige Arbeit mit der Feststellung, daß spezifische Domestikationseinwirkungen auf das Erbgut des Wellensittichs nicht zu erkennen sind.

Rensch.

Die Kurische Nehrung. Europas Sandwüste. Ein Handbuch für den Wanderer und Naturfreund. Königsberg Pr. (GRÄFE & UNZER) 1932. kl. 8^o. 140 pp., 1 Karte, 16 Tafeln. — Geograph, Geologe, Botaniker und Zoologe haben sich zusammengetan, um diesen trefflichen kleinen Führer durch die Kurische Nehrung zu schreiben, den man in der Hand eines jeden Besuchers der „ostpreußischen Wüste“ wünschen möchte. Aus der Feder von Dr. E. SCHÜZ stammt ein gehaltreicher Abschnitt „Vogelwelt und Vogelwarte“ (Seite 67—110), geschmückt mit vielen hübschen Federzeichnungen.

E. Str.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 152-158](#)